Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 50 (1866)

Nachruf: Gaudin, Charles-Théophile

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Dr CHARLES-THÉOPHILE GAUDIN.

Am Abhang, welcher im Nordosten von Lausanne sich erhebt, liegt eine von Gärten umgebene Häusergruppe. Eines dieser Häuser hat den Namen le Petit Château erhalten, weil es einst zum Besitzthum des Bischofes von Lausanne gehörte. Seine Lage ist überaus freundlich; wir blicken über lachende Gärten in das kleine Thal der Louve hinab, von dem ein bewaldeter Abhang aufsteigt, auf dessen grüner Baummasse das Auge mit Wohlgefallen ruht; zur Linken erhebt sich der Hügel der Cité, gekrönt von der ehrwürdigen Kathedrale und dem frühern Bischofssitz; zwischen den beiden Hügeln öffnet sich die Aussicht auf die tiefer unten liegende Stadt; die Häusermassen sind umgeben von Gärten und Anlagen und grünen Wiesen, und diese sind wieder eingefasst von dem blauen Spiegel des Sees über welchen ein prächtiger Kranz von Bergen sich erhebt. In diesem Hause wurde Ch. Th. Gaudin (4 Aug. 1822) geboren. Schon in seinen Kinderjahren breitete sich daher vor seinen Augen eine der reizendsten Landschaften un-

seres Heimatlandes aus und legte in seine Seele eine Fülle der schönsten Bilder, welche ihn durchs ganze Leben begleitet haben. Aber auch das innere Leben des Hauses entsprach dieser schönen Umgebung. Der Vater, Vorsteder einer Erziehungsanstalt, war ein vortrefflicher Mann, der als Erzieher und Mensch allgemeine Achtung genoss. Er leitete die erste Bildung des Knaben, der später bis in sein 15tes Jahr die Schule in Lausanne besuchte. 1837 bis 1839 brachte er in dem Institute des Pfarrer Hahn in Bönningheim (Würtemberg) zu, wo er die deutsche Sprache erlernte. 1839 ins väterliche Haus zurückgekehrt trat er in die Academie ein, deren Cursen er während 6 Jahren folgte. Es war dieses die Glanzperiode der Lausanner Academie an welcher Vinet, Monnard und Vuillemin mit so grosser Auszeichung wirkten und einen mächtigen Einfluss auf ihre Schüler ausübten. Gaudin studirte Theologie und stand an der Schwelle des Eintrittes in das Ministerium des Waadtlandes als der Sturm von 1845 über die Academie von Lausanne einbrach und so viele trefflichen jungen Männer aus ihren Bahnen warf. Er ging nach England und übernahm eine Erzieherstelle im Hause des Lord Shaftsbury (damals Lord Ashley) in London. Hier verweilte er während 5 Jahren.

So vielfache und so erwünschte Gelegenheit ihm auch London zu Erweiterung seiner Kenntnisse darbot, sagte ihm doch der Aufenthalt in dieser immensen Weltstadt nicht zu. Er sehnte sich aus diesem ruhelosen Meer von Menschen, aus den dunklen, nebelreichen Strassen in seine stille, sonnige Heimath zurück und das um so mehr, da durch die ihm nachtheilige Lebensweise seine Gesundheit sehr gelitten hatte. Im Winter 1851 wurde er von einer schweren Krankheit (einer langwierigen Halsentzündung) heimgesucht, welche ihn im Mai zur Heimkehr nöthigte. Er verweilte zwei Jahre im väter-

lichen Hause, und widmete sich voraus naturwissenschaftlichen Studien, welche ihn von jeher am meisten angezogen hatten. Durch die Vorträge von Dr Mantell angeregt hatte er sich mit besonderer Vorliebe der Geologie zugewendet und die schönen Entdeckungen welche er bald nach seiner Heimkunft gemeinsam mit seinem Freunde Dr Philippe Delaharpe machte, musste ihn nicht wenig dazu aufmuntern. Es kam aus den Spalten, welche das Juragestein am Mauremont durchziehen, eine ganze Wirbelthierfauna zum Vorschein, welche von Gaudin und Delaharpe mit so grossem Eifer und Geschick gesammelt wurde, dass nach kurzer Zeit zahlreiche Arten nachgewiesen werden konnten (1), und so zum ersten Mal in unserem Lande die eocene Thierwelt auftauchte, durch welche das Pariserbecken so grosse Berühmtheit erlangt hat. Noch reicher war die Ausbeute an fossilen Pflanzen, welche die Umgebung von Lausanne lieferte. In der Nähe von Gaudins-Wohnung wurde ein Tunnel durch den Hügel gebrochen in dessen Mergellager zahlreiche Blätter zum Vorschein kamen, aber auch die Molasse von Lausanne und die Braunkohlenlager der Paudèze und die sie umgebenden Mergel lieferten einen ungeahneten Reichthum an Pflanzenresten, welche mit grossem Eifer gesammelt wurden. Da dieselben mir zur Untersuchung zugesandt wurden, begann zu dieser Zeit unser wissenchafftlicher Verkehr, welcher später zum innigsten Freundschaftverhältniss sich gestaltete, welchem ich nicht nur eine wesentliche Förderung meiner Arbeiten, sondern auch viele der schönsten und edelsten Genüsse meines Lebens zu ver-

---

(1) Mémoires sur les animaux vertébrés trouvés dans le terrain sidérolitique du canton de Vaud. par Pictet, Ch. Gaudin et Ph. De la Harpe, und die Abhandlung der beiden letztern im Bulletin de la Société vaudoise 1852, N° 26.

danken habe. Er wurde der eifrigste Mitarbeiter an meiner Tertiærflora der Schweiz, welcher mir nicht allein eine Masse neuen Materiales zuführte, sondern auch an der Verarbeitung desselben lebhaften Antheil nahm, so dass mir das Glück zu Theil ward einen Freund zu besitzen mit welchem ich fortwährend die vielen schwierigen Fragen, die hier auftauchten, besprechen konnte. Im Frühling 1854 führte ihn ein glücklicher Stern in das Haus der Madame von R., welche ihm ihren Sohn zur Erziehung anvertraute. Er widmete sich dieser Aufgabe mit grosser Gewissenhaftigkeit und erfreulichem Erfolg; seine Mussestunden aber verwendete er fortwährend vorzüglich auf palæontologische Studien und dies wurde ihm um so leichter, da auch Mad. von R. sich lebhaft für dieselben interessirte und sie in mannigfacher Weise gefördert hat. In Folge der von ihr gewährten Mittel wurde im Sommer und Herbst 1854 eine neue, bei Chexbres endeckte Fundstätte fossiler Pflanzen (Monod) mit solchem Erfolge ausgebeutet, dass sie zu einer der wichtigsten Fundgruben für die miocene Flora unseres Landes wurde und das Museum von Lausanne mit zahlreichen prächtigen Pflanzen bereichert hat (1). Im Frühling 1855 wurde eine Reise nach Paris und Biarritz unternommen und von ihm in der Umgebung der letztern Stadt eine neue Fundstätte diluvialer Pflanzen und Insecten entdeckt, welche mit denen von Utznach und Dürnten grosse Ubereinstimmung zeigen. Die Winter von 1856-1857 und 1857-1858 brachte er mit M. von R. und ihrem Sohne in Italien zu. Hier that sich ihm in Florenz, Rom, Neapel und Palermo, in welchen Städten ein län-

(1) Eine Ubersicht dieser Flora von Monod und von den Umgebungen von Lausanne enthælt die Abhandlung : Flore fossile des environs de Lausanne, par Ch.-Th. Gaudin et Ph. De la Harpe. Bulletin de la société vaudoise des sciences naturelles, 1855.

gerer Aufenthalt gemacht wurde, eine neue Welt auf, welche durch die grossen geschichtlichen Errinnerungen und die Fülle von Kunstschätzen seinen Wissenskreis wesentlich erweiterte. So sehr ihn aber auch diese neuen Eindrücke in Anspruch nehmen mussten, vergass er doch darüber sein Lieblingsstudium nicht, und das waren die fossilen Pflanzen, worüber er sich in einem seiner Briefe folgender Maassen ausspricht :

« J'aime toujours la nature avec passion : je ne vois rien de beau comme elle, rien qui, après ou plutôt avec les grandes vérités du christianisme, console mieux des misères de l'humanité. Partout je vois la sagesse et la bonté de Dieu éclater dans ses œuvres de la manière la plus admirable, et j'avoue que si les cathédrales sont des sermons « in stones, » les plantes parlent un langage encore bien plus distinct et plus harmonieux. Forme, couleur, parfum, tout en elles est une révélation de la pensée du plus sublime des ouvriers. C'est aussi par là que j'aime la botanique fossile : les plantes revivent sous mes yeux, et lorsqu'une fois j'ai rapproché l'une d'elle de sa congénère vivante, je la vois aussi verdoyante que celles de nos forêts.

Wir sehen, in seinem Geiste belebte sich beim Anblick der fossilen Pflanzen das vor Jahrtausenden vergangene Kleid der Erde und es schwebte die Flora der verschiedenen Weltalter in lebendigen Bildern an seiner Seele vorüber. Er war von dem Gedanken begeistert an dieser Neubelebung der untergegangenen Schöpfungen zu arbeiten, in welchen die Macht und Herrlichkeit Gottes in so wunderbarer Weise sich offenbaren. Dazu bot ihm Italien ein neues und grosses Feld. Es waren namentlich zwei Fragen zu entscheiden, erstens wie die Flora zur Tertiærzeit in Italien ausgesehen habe und in welchen Beziehungen sie zu derjenigen der Schweiz stehe und

zweitens welche Veränderungen in der Flora von der miocenen Zeit bis zum Diluvium stattgefunden haben. Zur Lösung dieser Fragen wurden nicht allein die Sammlungen, welche er in Florenz vorfand, bearbeitet, sondern auch die Ausbeutung neuer Localitæten im Arnothale angeregt. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in seinem Werke, « Contributions à la Flore fossile italienne, » welche in sechs Abtheilungen in den Denkschriften der schweizer. naturforschenden Gesellschaft vom Jahr 1858-1862 veröffentlicht wurden, niedergelegt. Es ist darin nachgewiesen, dass Toscana eine obermiocene, pliocene und quartäre Flora besitze und dass erstere in naher Beziehung zu derjenigen von Oeningen stehe. Die quartäre Flora wurde von Gaudin in den Travertinen Toscanas aber auch in den Tuffen der Liparischen Inseln nachgewiesen, welche er durch den Grafen Madraliska in Cephalu zur Untersuchung erhalten hatte, die pliocene in den marinen-Gebilden des Montajone und die obermiocene in den gebrannten Thonen des Val d'Arno.

Diese Studien über die fossile Flora Italiens haben ihn auch in den J. 1858-1860 beschäftigt, indem er fortwährend neue Zusendungen erhielt. Daneben war es aber besonders die Uebersetzung des allgemeinen Theiles der tertiären Flora der Schweiz, welche unter dem Titel: Recherches sur le climat et la flore du pays tertiaire, erschienen ist, die seine Zeit in Anspruch nahm. Schon früher hatte er mehrere kleinere Arbeiten, so meine Vorträge über Vaterland und Verbreitung der wichtigsten Nahrungspflanzen und über die Schieferkohlen von Utznach und Dürnten ins Französische übertragen und theils besonders, theils in der Bibliothèque universelle veröffentlicht. Hier ist auch von ihm ein Bericht über Lyells Arbeit: « On lavas of mount Etna for-

med on steep slopes and on craters of elevation » erschienen. Bei diesen Arbeiten kam ihm seine grosse Sprachkenntniss sehr zu statten. Er hatte die englische und deutsche Sprache sich völlig angeeignet und sprach und schrieb sie so geläufig wie seine Muttersprache. Den Aufenthalt in Italien hatte er benutzt um auch mit der italienischen Sprache und Litteratur sich näher bekannt zu machen.

Eine Reise nach England, welche im Sommer 1860 unternommen wurde und ihn mit den grossen Anstalten bekannt machte, welche dort zum Auschauungsunterrichte des Volkes in grossartigstem Masstabe errichtet worden waren, veranlasste Mad. von R. in Lausanne ein Industriemuseum zu gründen. Es wurde von ihr dazu ein Haus gekauft und ein Saal eingerichtet, welcher für öffentliche Vorträge und die Versammlungen der naturforschenden Gesellschaft eingerichtet wurde, während auf den Galerien, welche die Wände des von oben erleuchteten Gebäudes umziehen, die Sammlung in Glaskasten und Glasschränken aufgestellt wurde. Diese enthält eine sorgfältige Auswahl der wichtigsten Gegenstände der Industrie und Gewerbe, sowohl die Rohmaterialien, wie die daraus gefertigten Gegenstände in lehrreichen und schönen Exemplaren, welche die geschichtliche Entwickelung dieser Art menschlicher Thätigkeit darstellen. Die Art der Aufstellung derselben und die Erklärungen, welche die Etiquetten enthalten, sind musterhaft und gewähren die mannigfachste Belehrung. Die Herstellung dieser Sammlung, welche gegenwärtig einen wahren, nur viel zu wenig bekannten und benutzten Schmuck von Lausanne bildet, hat unsern Freund lange Zeit beschäftigt und selbst in den letzten Tagen seines Lebens war er noch bemüht, Verbesserungen in der Anordnung derselben durchzuführen. Sie ist sein

schönstes Denkmal und zeugt laut von seinem unermüdeten Fleisse, seinem Ordnungsinn, seinem vielseitigen Wissen und seinem eifrigen Streben, dasselbe für seine Mitbürger nützlich zu machen.

Auf dieser letzten Reise nach England hatte Gaudin bei seinem Freunde Dr. Falconer einige fossile Pflanzen von Bovey Tracey gesehen und sie sogleich als miocen erkannt. Dies gab dann Veranlassung zur genaueren Untersuchung der Lignite dieser Localitæt, mit welcher ich beauftragt wurde.

Den Winter 1862-1863 brachte unser Freund in Palermo zu. Er machte von dort aus mehrere grössere Excursionen, so nach den 42 Meilen entfernten Schwefelgruben von Lercara, auf welcher er halbwegs bei Villafratre zwischen Nagelfluhfelsen ein Lager fossiler (obermiocener) Pflanzen entdeckte (1); später zu Graf Mandralisca nach Cephalu, wo er aufs Neue die Tuffpflanzen von Lipari studierte; dann nach den Knochenhöhlen, aus welchen er einen Zahn des Zwerg-Elephanten (Elephas melitensis Falc.) heimbrachte; zahlreiche Ausflüge aber machten ihn mit der nähern Umgebung von Palermo bekannt, wo namentlich die Bucht von Mondello ihn anzog. Der mit bunten Muscheln übersäete Strand, das Spiel der Wellen, die an den steil aufsteigenden Felsen hangenden Opuntien und Agaven, die von Waldreben umrankten Büsche von Rosmarin und die niedlichen Jonquillen, Alyssen und Oxalis, welche im Januar dort blühten, hatten für ihn ebenso grossen Reiz wie die königlichen Orangen-und Citronen-Gärten, welche dort sich ausbreiteten. Aber dies schöne Bild hatte eine düstere Kehrseite : « Je ne puis te dire, schrieb er mir damals, combien je jouis de cette belle nature, mais aussi com-

(1) Bulletin de la Société vaudoise, 1863, p. 414.

bien je sens que l'homme l'attriste et la déprave; l'état de la Sicile, qui révèle une démoralisation dont on n'a point d'exemple ailleurs fait un douloureux contraste avec ces campagnes parées de fleurs et de fruits même au milieu de l'hiver. »

Am 1ten April wurde die Heimreise angetreten. Bei seiner Ankunft in Neapel erfuhr er den Tod seiner Mutter, an welcher er mit grosser Liebe hieng. Unmittelbar darauf wurde er von einem heftigen Nervenfieber überfallen, welches ihn an den Rand des Grabes brachte. Zwar gelang es der trefflichen Behandlung des Dr. Bishop und der sorgfältigen Pflege, welche ihm Mad. von R., angedeihen liess, sein Leben zu erhalten und er konnte Anfangs Juni nach Lausanne zurückgebracht werden; doch hat er sich nie vollständig von dieser schweren Krankheit erholt. Es trat ein Brustleiden ein, welches auch durch einen Aufenthalt in Mentone in Winter 18 $^{63}/_{64}$ nicht gehoben werden konnte. Trotz seines Körperleidens hat er aber doch seinen dortigen Aufenthalt zur Untersuchung der geologischen Verhältnisse jener Gegend benützt und die Resultate derselbeen in einer mit Prof. Vulliemin herausgegebenen Arbeit bekannt gemacht (1). Da im Frühling 1864 das Brustleiden einen immer ernsteren Character annahm, zog er sich nach dem Petit Château zurück, um die Zeit, welche ihm noch zu leben beschieden war, in grösster Zurückgezogenheit zuzubringen. Obwol immer noch an wissenschaftlichen Gegenständen den lebhaftesten Antheil nehmend und an der Vervollständigung und Anordnung des Industriemuseums arbeitend, war sein Blick der höheren Welt zugewendet, für wel-

(1) Menton. Son climat, sa géologie et ses grottes. Notices par L. Vulliemin, Ch. Gaudin et Fr. Forell. Ferner seine Abhandlung in dem Bulletin de la Soc. vaud. 1865, p. 187.

che er sich sein Leben lang vorbereitet hatte. Als daher am 7. Januar 1866 morgens sein Ende nahte, gieng er ihm voll froher Hoffnung und Gott preisend entgegen : « Oh ! que le nom de l'Eternel soit béni ! — Oui, ta grâce et ta charité suffisent » waren seine letzten Worte, die er voll seliger Freude aussprach, welche sich auf seinem verklärten Gesichte abspiegelte, als er bald darauf sein Leben aushauchte. So schloss sich das irdische Dasein unseres Freundes in einer seiner würdigen Weise ab und bildet ein Lebensbild, das Allen, die ihn näher gekannt haben, unvergesslich sein wird. Seine trefflichen Arbeiten haben ihm die Auszeichnung wissenschaftlicher Kreise gebracht (1), wie die Ertheilung der Doctorwürde honoris causa von Seite der Zürcher Hochschule, und die Ernennung zum Mitgliede gelehrter Gesellschaften (so der geological Society in London) beweist. Seine reine, edle Gesinnung, sein treues, liebes Herz, und seine ideale, stets die höchsten menschlichen Ziele im Auge habende Geistesrichtung aber haben ihm die Liebe und Hochachtung zahlreicher Freunde erworben, welche mit tiefer Wehmuth seinen frühen Tod betrauern. Doch er hat nicht umsonst gelebt !

Osw. HEER.

---

(1) Den schon früher erwæhnten kœnnen noch zahlreiche kleinere Abhandlungen beigefügt werden, welche in dem Bulletin der Waadtlænder naturforschenden Gesellschaft, deren sehr thætiges Mitglied und zeitweiliger Præsident er war, verœffentlicht wurden. Wir heben von diesen besonders hervor : Sur des phénomènes de mirage sur la mer, en Sicile (1861) ; Roches perforées par l'Helix Mazzullii (1861) ; Sur les flores fossiles d'Italie (1861, p. 30, 71, 338,459) ; coupe de l'axe anticlinal au-dessous de Lausanne (p. 337. 418).